

DIE UNGARISCHE IDENTITÄT UND FRAGEN DES MUTTERSPRACH-  
GEBRAUCHS IN DER SLOWAKEI  
(AUFGRUND EINER BEFRAGUNG UNTER PRESSBURGER STUDENTEN)\*

József Szabó

(Szabó József, Szegedi Tudományegyetem, BTK, Magyar Nyelvészeti Tanszék  
H-6722 Szeged, Egyetem u. 2.)

### 1. Einleitung

Es ist bekannt, dass es außer den Ungarn kaum ein anderes Volk gibt, bei dem jedes dritte Mitglied außerhalb der alten Heimat lebt, und zwar hauptsächlich in den Nachbarländern. Es ist über achtzig Jahre her, dass ein Teil des Ungartums nach dem Ersten Weltkrieg und gemäß dem Friedensvertrag in Trianon von einem Tag auf den anderen in das Gebiet der Tschechoslowakischen Republik (derzeit das Gebiet der Slowakei), von Jugoslawien, von Österreich, von Rumänien und der Sowjetunion (zur Zeit das Gebiet der Ukraine) geraten ist. Seitdem leben die Ungarn dort als Minderheit und sind heutzutage meist zweisprachig. Mit den Fragen der Zweisprachigkeit haben sich die dortigen ungarischen Sprachforscher hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten begonnen zu beschäftigen und seitdem wurden mehrere wichtige Arbeiten (Bücher, Aufsätze) von ihnen publiziert. Diese Veröffentlichungen sind mit Ausnahme einiger Studien im allgemeinen in ungarischer Sprache erschienen. Solche Ausnahmen sind z. B. die Arbeit von Susan Gal (1979) über die sprachliche Lage der im Burgenländer Oberwart wohnenden Ungarn in englischer Sprache und der Aufsatz von Erzsébet Zelliger (1997) über den Sprachgebrauch der in Oberösterreich lebenden ungarischen Emigrantengemeinschaft auf Deutsch. Es ist bedauerlich, dass z. B. das Ungarische als Minderheitensprache in solchen grundlegenden und imposanten Veröffentlichungen wie Hinderling–Eichinger (1996) und Wirrer (2000) nicht berücksichtigt wurde. Das Ungarische kann nämlich als eine der größten Minderheitensprachen Europas betrachtet werden.

### 2. Ergebnisse der Befragung unter Pressburger Studenten

Wegen der oben erwähnten Gründe sind die Ungarn in der Slowakei heute meist zweisprachig. Als ich vor einigen Jahren an der Pressburger Universität als Gastprofessor arbeitete, habe ich meine Studenten mithilfe eines Fragebogens über die Lage der ungarischen Mundarten und zu Fragen der ungarischen Identität be-

---

\* Dieser Aufsatz ist eine abgekürzte Fassung meines Artikels, der in der Zeitschrift *Tiszatáj* 1996 ungarisch erschienen ist.

fragt. Die Ergebnisse der Befragung künftiger Ungarischlehrer habe ich zusammengefasst, und ich möchte darüber jetzt berichten.

An der Pressburger Universität arbeitend habe ich mich nicht nur für die Studien und den Fortschritt meiner Studenten interessiert, sondern auch dafür, wie sie über die Rolle der Muttersprache denken, die bei der Wahrung der ungarischen Identität in einer fremdsprachigen Umwelt eine große Rolle spielt. Die Obliegenheiten und die Möglichkeiten an den Unterrichtsstunden der Ungarischlehrer in der Schule und außerhalb der Schule sind nämlich bei der Gestaltung des Sprachbewusstseins und bei der ungarischen Identität ihrer Schüler nicht gering einzuschätzen, damit fällt den Lehrern eine große Verantwortung zu. So muss z. B. der Lehrer eine richtige Ansicht darüber erlangen, wie er die mundartlichen Eigentümlichkeiten im Sprachgebrauch der Schüler beurteilt. Die Stigmatisierung der Eigenheiten der in slowakischer sprachlichen Umwelt existierenden ungarischen Mundarten wäre ein schwerer Fehler, denn die Rolle der Dialekte ist im Sprachgebrauch des Ungartums in der Slowakei viel bedeutender als unter den Verhältnissen in Ungarn (siehe ausführlicher Kiss 1994: 75). Ich war neugierig zu erfahren, was meine Studenten über die Dialekte und die mundartliche Sprechweise meinen, ob sie sich ihrer eigenen Mundart in der Slowakei schämen und welches sprachliche Verhalten sie haben, wenn sie sich in Ungarn aufhalten. Es ist nämlich leider so, dass man die mundartliche Sprechweise bei uns in Ungarn im allgemeinen verachtet.

Ich habe eine Befragung 1995 durchgeführt, an der 29 Studenten teilgenommen haben, d. h. ungefähr ein Viertel der am Lehrstuhl für Ungarische Sprache der Universität Komenský Studierenden. Die zu beantwortenden Fragen waren die folgenden: 1. Was bedeutet es mir, Ungar(in) zu sein? 2. Warum ist die Muttersprache wichtig, wie ist ihre Lage zu beurteilen und was für eine Rolle spielt sie in der slowakischsprachigen Umwelt? 3. In welcher Sprechsituation wähle ich die Umgangssprache bzw. eine mundartliche Sprechweise? 4. Was bedeutet mir das Heimatland und Ungarn, und was für einen Einfluss haben sie auf meinen Sprachgebrauch? 5. Welche Aufgaben erwarten mich als künftigen Ungarischlehrer in der Gestaltung und in der Ausbildung einer ungarischen Identität?

In der nach den Antworten angefertigten Zusammenfassung war ich bestrebt, ein solches Gesamtbild darzustellen, das die Auffassung der 29 Studenten möglichst kennzeichnend und wahrheitsgemäß widerspiegelt. Ich zitiere einige der nuanciertsten und treffendsten Meinungen, denn ich glaube, dass nicht nur die aus den Antworten gezogenen Feststellungen lehrreich sind, sondern auch die Äußerungen der Studenten als künftige Lehrer sind interessant und beachtenswert.

Wegen der Kompliziertheit des Themas hat schon die erste Frage den Studierenden eine Schwierigkeit bereitet. Was bedeutet es, Ungar(in) zu sein, das zu fühlen und sich einzugestehen ist nicht schwer, aber es ist gar nicht leicht, das ausführlich zu erklären. Die Gestaltung der ungarischen Identität hängt nämlich mit

objektiven und subjektiven Faktoren zusammen. Ungar(in) zu sein bedeutet etwas ganz anderes im Vaterland, bei in den USA lebenden Ungarn bzw. bei den in den Nachbarländern wohnenden. Dass sich auch die Studenten über diese Unterschiede im klaren sind, stellte sich heraus. Mehrere haben formuliert, wie wichtig es ist, dass man im alltäglichen Leben (z. B. im Bus, im Laden oder in einer Wohngemeinschaft im Studentenheim) ungarisch zu sprechen wagt, dass man sich der eigenen ungarischen Identität niemals schämen muss, sondern dass man stolz darauf ist. Gleichzeitig haben sie auch dargelegt, dass man die Kultur, die Sprache und die verschiedenen Ergebnisse anderer Nationen kennenlernen und akzeptieren muss. Für viele von ihnen ist es am wichtigsten, dass das Leben der Einzelnen von Menschlichkeit durchdrungen ist und dass jeder, egal welcher Nation er angehört, ein Mensch ist wie jeder andere auch.

Es kann mit der Komplexität der zweiten Frage zusammenhängen, dass den ersten Teil der Aufgabe alle beantwortet haben, dagegen hat nur ungefähr die Hälfte der Studierenden den zweiten Teil der Frage beantwortet. Die Studenten – fast ohne Ausnahme – betrachten die Muttersprache als einen ihrer wertvollsten Schätze, als ein solches Mittel, mit dem sie sich am besten ausdrücken können. Mehrere erwähnen, dass der Besitz der ungarischen Sprache für sie auch deswegen wichtig ist, weil sie dadurch einerseits in den Genuss der reichen und wertvollen ungarischen Literatur kommen, andererseits weil die Bewahrung der Muttersprache das Unterpfand der Erhaltung des Ungartums in der Slowakei ist. Also kann man sagen: Die gemeinsame Sprache ist eine starke Verbindung, die die Einzelpersonen und einige (mehr oder weniger größere) Gemeinschaften (so z. B. die Einwohnerschaft eines Dorfes, eine ethnische Volksgruppe) fest zusammenfügen kann, deren Kraft man in den gewohnten heimischen Umgebung weniger als im Ausland fühlt.

So ist es verständlich, dass jedes Volk, und besonders eine im Rahmen eines anderen Staates geratene Minderheit, auf die eigene Sprache als auf die Bewahrerin ihrer Kultur und auf den letzten Hort ihrer Existenz zäh beharrt. Einer der Befragten bekennt folgendes: „Es gibt keine Nation ohne Sprache und wenn ich meine Muttersprache verlieren und verändern sollte, würde ich meine Nationalität verlieren. Deshalb ist es unbestritten: Wenn wir Ungarn hier in der Slowakei überleben wollen, müssen wir in erster Linie unsere Muttersprache bewahren. Es muss sein!“

Mehrere machen sich Sorgen um die Zukunft und das Schicksal der ungarischen Sprache und sie blicken ängstlich auf die in die Muttersprache eindringenden Slowakismen, deren Verbreitung man heutzutage kaum verhindern kann, die Erlernung der verschiedenen Handwerke und der industriellen Berufe findet nämlich in slowakischer Sprache statt.

Auf die dritte Frage sind im allgemeinen kurze Antworten gegeben worden. Welche Sprachvarianten (die Umgangssprache oder die mundartliche Sprechweise) und wann sie sie gebrauchen, das hängt von der konkreten Sprachsituation

ab, z. B. an der Universität, in der Schule, auf einem Amt, bei dem Umgang mit Fremden oder während des Aufenthaltes in Ungarn wählen sie die Umgangssprache, dagegen halten sie die mundartliche Sprechweise im Familien- und Freundeskreis für natürlich. Ich kann teils aufgrund der Fachliteratur, teils aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass die Rolle der Mundarten im Kreise der in der Slowakei lebenden Ungarn viel größer als bei uns in Ungarn ist. Es ist erfreulich, dass der Gebrauch und die Achtung der Dialekte für meine Studenten (künftige Ungarischlehrer) im allgemeinen charakteristisch ist. Nur einer von 29 Studenten hat geschrieben, dass er sich auch daheim im Familienkreis der Hochsprache bedient. Gewiss hängt es mit der Nationalitätsexistenz und der Geschichte der in der Slowakei lebenden Ungarn zusammen, dass die Meinungen sich meist in der Darlegung der vierten Frage voneinander unterscheiden. Aber die Kompliziertheit des Problems kann dabei mitspielen, dass größere Unterschiede für die hier dargestellten Antworten charakteristisch sind. Ein Student äußert sich z. B., dass er eine besondere Zuneigung für die Heimat nicht empfindet, deshalb kann er sich vorstellen, dass er in einem anderen Land leben könnte. Nach einer anderen Meinung ist für das Leben der Menschen kein Heimatland wichtig, sondern die Zusammengehörigkeit der Familie und der Freunde, und wenn seine Lieben mit ihm (ihr) sind, kann er (sie) ebenso glücklich und zufrieden sein. Ein großer Teil der Studenten äußert dagegen ihre Auffassung nuancierter. Sie stellen ausführlicher dar, dass Heimatland etwas für sie bedeutet und die Verbindung mit Ungarn in ihrem eigenen Leben, in der Gestaltung ihres eigenen Sprachgebrauchs eine wichtige Rolle spielt.

Für uns in Ungarn lebenden Ungarn sind die Erläuterungen sehr lehrreich, sie weisen konkret darauf hin, warum sich meine Studenten fremd fühlen, wenn sie in Ungarn sind. Das nächste Detail eines Beitrags enthält z. B. eine kritische Bemerkung: „Meiner Meinung nach sieht man uns als Fremde (Slowaken oder Tschechen) in Ungarn an, viele halten es für unglaublich, dass wir die ungarische Kultur, die Schauspieler, Schriftsteller usw. kennen; sie glauben auch nicht, dass wir zu Hause unter uns in ungarischer Sprache sprechen.“

Die in Ungarn gebrauchte hochsprachliche Aussprache betrachten mehrere als Muster, und wenn sie sich in Ungarn aufhalten, sprechen sie weniger Mundart als im Heimatland. Einige sind der in Ungarn gebrauchten Umgangssprache etwas entfremdet, sogar die im Rundfunk und Fernsehen gebrauchte Aussprache wird als nicht schön befunden, besonders bemängeln sie die Budapester Aussprache.

Auf die fünfte Frage habe ich von Studenten im allgemeinen bündige und sehr ähnliche Antworten erhalten, bei der Gestaltung der ungarischen Identität haben sie fast alle die Rolle des Ungarischlehrers betont. Er muss nicht nur die ungarische Sprache und Literatur unterrichten, sondern auch die Geschichte, das kulturelle Erbe und die Traditionen des Ungartums bekannt machen. Einige erwähnen, dass das persönliche Beispiel des Lehrers bei der erfolgreichen Lösung dieser Aufgabe eine sehr große Bedeutung hat. Die auf die fünfte Frage erhaltenen

Antworten habe ich mit einem besonderen Interesse gelesen. Ich konnte mit Freude feststellen, dass die überwiegende Mehrheit der Studenten ihre Meinung mit großer Verantwortung und richtigem Sendungsbewusstsein über ihre künftige – schwere und zugleich edle – Aufgabe formuliert hat. Auf die Frage „Was bedeutet mir, Ungar(in) zu sein“ hat einer folgendermaßen geantwortet: „Es bedeutet mir nicht nur das, dass ich ungarisch spreche, sondern bedeutet mir auch die ganze ungarische Kultur, Geschichte und Tradition. Ich bin stolz darauf, dass die ungarische Nation in Europa existiert, umgeben von vielen Völkern, sodass sie noch immer ein wenig fremd erscheint. Ich halte es unbedingt für positiv, dass asiatische und europäische Besonderheiten für diese Nation ebenso kennzeichnend sind. Ich fühle mich als Ungar(in), denn freue mich darüber, dass ich Ungar(in) bin, wenn ich die Werke unserer großen Dichter, Schriftsteller lese, wenn ich echte Volksmusik höre, Volkstanz sehe.“

### 3. Schlussbemerkungen

Die Ergebnisse der Befragung unter Pressburger Studenten sind – so kann man sagen – sehr ergiebig. Ich hoffe, dass eine ähnliche Denkweise die übrigen Studierenden charakterisiert, die an der von mir durchgeführten Umfrage nicht teilgenommen haben. Wenn es so ist, dann scheint es so zu sein, dass die Schule viel für die ungarische Identität machen kann. Dass sich das in der Slowakei lebende Ungartum in seinem Heimatland daheim fühlt, ist es unverzichtbar, ebenso, dass die Mehrheit in der Slowakei und ihre Machtapparate eine gerechte Sprachen- und Unterrichtspolitik fortsetzen. Es wäre sehr wichtig, wenn auch die Slowakei jederzeit für alle ihre Nationalitäten gleiche wirtschaftliche und kulturelle Möglichkeiten zusichern würde, wie z. B. in Südtirol, in Finnland, in der Schweiz. Dort findet man nämlich bemerkenswerte Beispiele. Vor einigen Jahren hat Ludwig M. Eichinger (1996) die Lage der deutschsprachigen Südtiroler in verschiedener Hinsicht (z. B. aufgrund der demographischen, kulturellen, politischen, soziolinguistischen, wirtschaftlichen Faktoren) untersucht. Er hat seine Erfahrungen so zusammengefasst: „Die Lage in Südtirol ist dadurch gekennzeichnet, dass alle in Pkt. 8 diskutierten Faktoren in einem sehr günstigen Licht erscheinen. Südtirol geht es von den untersuchten Minderheiten – die Westschweiz nicht eingerechnet – mit Abstand am besten. Die Angabe der Streitbeilegungserklärung von den Vereinten Nationen im Jahr 1992 erscheint wie der Schlusspunkt unter eine lange, zuletzt immer mehr vom Erfolg der Südtiroler Bestrebungen geprägten Entwicklung“ (1996: 253).

Ich hoffe sehr, dass die Lage der Ungarn in der Slowakei in der nächsten Zukunft besser wird. Die Geschichte des Ungartums hatte nicht eine Periode, in der das Ganze oder ein Teil unseres Volkes lange gezwungen waren, ihre Sprache und Kultur unter dem starken Einfluss anderer Völker zu bewahren. Es ist kaum zufällig, dass die ängstliche Liebe zur ungarischen Sprache und die Sorge um ihre Erhaltung in unserer Literatur ein immer wiederkehrendes Thema ist. Infolge des

Verlaufs der Geschichte unseres Volkes im 20. Jahrhundert bildet die Gegenwart auch keine Ausnahme. Wir Ungarn müssen unseren Glauben an die Zukunft bewahren. Wir müssen uns für die Erhaltung unserer Muttersprache und für die Verstärkerung der ungarischen Identität – ebenso innerhalb und außerhalb unserer Staatsgrenze – weiterhin einsetzen.

#### LITERATUR

- Eichinger, L. M. 1996, Südtirol. In: Hinderling, R. – Eichinger, L. M. (Hrsg.), *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 199–262.
- Gal, S. 1979, *Language shift. Social determinants of linguistic change in bilingual Austria*. New York: Academic Press.
- Hinderling, R. – Eichinger, L. M. (Hrsg.) 1996, *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Kiss, J. 1994, *Magyar anyanyelvűek – magyar nyelvhasználat* [Die Ungarischsprachigen – ungarischer Sprachgebrauch]. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Wirrer, J. (Hrsg.) 2000, *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Zelliger, E. 1997, Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch in einer Emigrantengemeinschaft. *Dialectologia et Geolinguistica* 5, 99–107.